



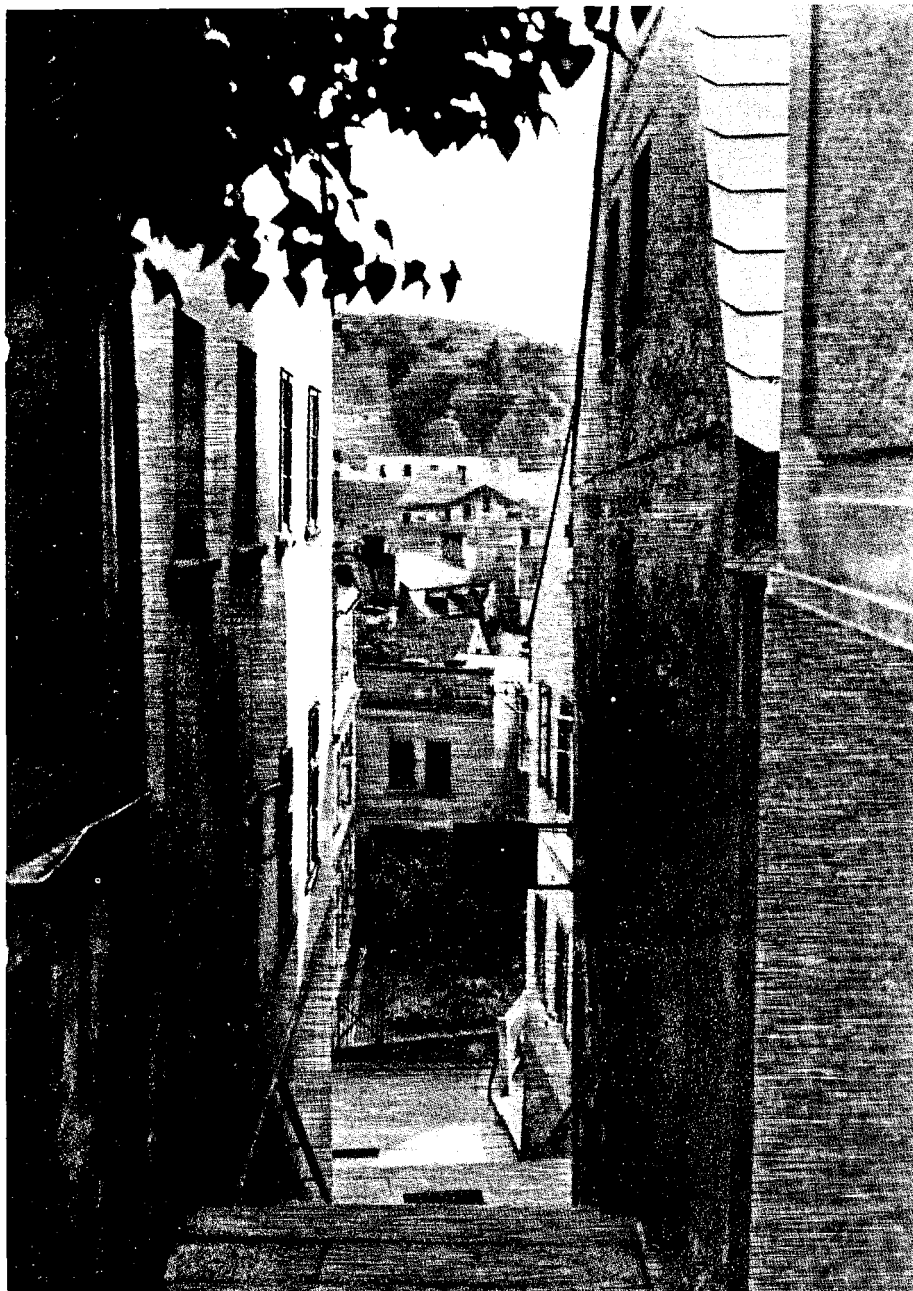
Ascherlundbrief



Folge 7

Juli 1989

41. Jahrgang



Die Zedtwitz-Stiege

Vor 70 Jahren: Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet

Von Dr. Alfred Schickel

Vor siebzig Jahren, am 28. Juni 1919, wurde der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet. Unter den Blicken von rund tausend Zuschauern setzten die Vertreter der 27 „Alliierten und assoziierten Mächte“, wie sich die Kriegsgeg-

ner Deutschlands nannten, und die beiden Bevollmächtigten der Deutschen Reichsregierung im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles ihre Unterschrift unter das Vertragswerk. Für das Deutsche Reich unterschrieben die Minister Hermann Müller-Franken (SPD) und Dr. Johannes Bell (Zentrum).

Abgesehen von einigen geringfügigen Änderungen war ihre Unterschrift der

einzigste Beitrag, den die deutsche Seite zum Friedensvertrag beisteuern durfte. Entgegen den allgemeinen Erwartungen hatten die Siegermächte nämlich keinen Vertreter Deutschlands eingeladen, als sie sich am 18. Januar 1919 zur Eröffnung der Friedenskonferenz in Versailles versammelten. Auch das revolutionäre Rußland blieb von den Verhandlungen in Paris ausgeschlossen. Im Gegensatz zu der von US-Präsident Wilson geforderten „offenen Diplomatie“ berieten England, Frankreich, die USA, Italien und Japan in der Hauptsache in geheimen Sitzungen, um ihre unterschiedlichen Vorstellungen von einer künftigen Friedensordnung in Europa und in der Welt zunächst auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Den Vorsitz führte der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau. Er galt in Frankreich als der „Père de la Victoire“, der fest entschlossen war, die durch die deutsche Niederlage gegebene Chance für sein Land und dessen Sicherheit vollauf zu nutzen.

Sein Hauptkontrahent war der amerikanische Präsident Woodrow Wilson. Seine Haltung im Ersten Weltkrieg wurde von zwei gleich tief empfundenen Gefühlen bestimmt: von Sympathie für Großbritannien und Abneigung gegenüber dem autokratischen Regime Kaiser Wilhelms des Zweiten ebenso wie von ehrlicher Friedensliebe. So erklärte er nach der Wiederaufnahme des unbeschränkten U-Boot-Krieges durch Deutschland Berlin am 6. April 1917 den Krieg, ebnete aber mit der Verkündung seiner „Vierzehn Punkte“ am 8. Januar 1918 gleichzeitig den Weg zur Beilegung der Feindseligkeiten. Nach seinen Vorstellungen sollten Demokratie, internationales Recht, Selbstbestimmung der Völker, Freiheit der Meere, Öffentlichkeit der Diplomatie und der Verträge, allgemeine Abrüstung und ein den Frieden sichernder Bund der Nationalen das Bild der Nachkriegswelt bestimmen. Daß der amerikanische Senat dann später sowohl den Versailler Friedensvertrag als auch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund ablehnte, gehört zur besonderen Taktik dieses Staatsmannes. Clemenceau charakterisierte Wilson einmal zutreffend als den „stürmischen Propheten einer neuen Formel, die metaphysisch makellos ist, deren Forderungen sich die Völker in ihrem gegenwärtigen Geisteszustand aber kaum anpassen werden“.

Realere Ziele und Interessen verfolgte der Leiter der britischen Delegation, Premierminister David Lloyd George. Er traf sich mit seinem französischen Kolle-

gen Clemenceau in dem Bestreben, Deutschland als Welt- und Kolonialmacht auszuschalten. Im Sinne der traditionellen britischen Politik des europäischen Gleichgewichts suchte er aber das besiegte Deutschland als lebensfähiges Glied des kontinentalen Staatensystems und als künftigen Handelspartner zu erhalten. Mit ganz bestimmten Vorstellungen über den Anteil seines Landes an den Früchten des Sieges kam auch der italienische Ministerpräsident Vittorio Emanuele Orlando nach Paris. Er rechnete mit Landgewinnen im Norden, Nordosten — Fiume — im Mittelmeer und in Afrika. Als sich jedoch erwies, daß die Verbündeten, insbesondere Präsident Wilson, nicht alle territorialen Forderungen Roms erfüllen wollten, verließ Orlando zeitweise aus Protest die Konferenz. Er gewann zwar durch diesen demonstrativen Schritt vorübergehend die Zustimmung der Nation, konnte aber in der Sache auch nicht viel mehr erreichen. Clemenceau, Wilson, Lloyd George und Orlando legten als die „Großen Vier“ in den nächsten Wochen die künftige Friedensordnung fest. Die übrigen 23 Siegerstaaten schieden weitgehend aus den Verhandlungen aus. Sie hatten sich darauf zu beschränken, ihre Wünsche vorzutragen und in Sachverständigenausschüssen bei bestimmten Fragen mitzuarbeiten. Zwei Tage nach Bildung des Rates der „Großen Vier“ legte der britische Premierminister Lloyd George eine Denkschrift vor. In diesem Memorandum warnte er vor einer ungerichten Behandlung Deutschlands im Friedensvertrag. Aus diesem Grund sprach er sich gegen den Vorschlag der polnischen Verhandlungsdelegation aus, 21 000 000 Deutsche — die Bevölkerung der von Polen beanspruchten Gebiete — der Warschauer Regierung zu unterstellen. Lloyd George meinte, daß es andernfalls „früher oder später zu einem neuen Kriege in Osteuropa“ kommen würde.

Ähnlich wie der britische Premierminister warnte auch Wilson davor, Deutschland triftige Gründe zu liefern, sich eines Tages zu rächen. Wörtlich sagte er: „Ich fürchte für die Zukunft nicht die Kriege, die durch geheime Verschwörungen der Regierungen vorbereitet werden, sondern vielmehr die Konflikte, die aus der Unzufriedenheit der breiten Masse erwachsen. Wenn wir uns selbst der Ungerechtigkeit schuldig machen, dann ist diese Unzufriedenheit unvermeidbar — mit allen Folgen, die sie nach sich zieht . . .“

Der mit diesen Appellen angesprochene Clemenceau versicherte, daß auch er der Meinung sei, man dürfe den errungenen Sieg nicht mißbrauchen, müsse die Völker rücksichtsvoll behandeln und sich davor hüten, einen Aufstand des nationalen Gewissens herauszufordern, rechtfertigte aber dann seine harten Forderungen mit der Vermutung, daß Deutschland gegen die Friedensbedingungen entschieden Widerstand leisten würde. Zu den von Frankreich aufgestellten Friedensbedingungen gehörten neben der Abrüstung des Deutschen Reiches und der Entmilitarisierung der Rheinzone besonders die Abtrennung des Saargebietes von Deutschland, das Verbot des Anschlusses

der Republik Österreich an Deutschland, die volle Wiedergutmachung aller in Frankreich entstandenen Kriegsschäden und der vorläufige Ausschluß Deutschlands aus dem zu gründenden Völkerbund. Über die anderen Forderungen Clemenceaus wie Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, Auslieferung der deutschen Flotte und Wegnahme der deutschen Kolonien waren sich die „Großen Vier“ einig.

Bei der Festsetzung der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschädigungen war von fünf bis zehn Milliarden Pfund Sterling die Rede. Die Grundlage für diese Forderungen mußte die Klärung der Kriegsschuldfrage voraussetzen, wenn man nicht eine reine Siegerjustiz praktizieren wollte. Das wußte auch die deutsche Regierung und bemühte sich daher schon im November 1918 um eine möglichst unparteiische Untersuchung über die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges 1914. In einer Note vom 29. November 1918 schlug die deutsche Reichsleitung die Bildung einer neutralen Kommission vor, welche die Schuld am Kriege prüfen sollte. Die Alliierten lehnten diesen Vorschlag als „unnötig“ ab, da nach ihrer Meinung die „Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg längst unzweifelhaft festgestellt“ sei.

Berlin versuchte auch auf anderem Wege Einfluß auf die Pariser Friedensverhandlungen zu nehmen. Anfang April 1919 erging eine „Sprachanweisung“ des Auswärtigen Amtes, in welcher der Standpunkt der deutschen Regierung zu den in den Diskussionen der „Großen Vier“ behandelten Fragen festgehalten wurde. In diesem Dokument verwahrte sich die Berliner Regierung gegen die Absicht der Siegermächte, die deutschen Kolonien einer fremden Verwaltung zu unterstellen, eine einseitige Grenzziehung in Europa vorzunehmen, deutsche Gebiete durch alliierte Truppen besetzen zu lassen, Deutschland die Alleinschuld am Kriege zuzuschreiben und den Eintritt des Reiches in den Völkerbund vorläufig zu verbieten. Da das Schriftstück aber seinen Adressaten, Präsident Wilson, nie erreichte, blieb es eine wirkungslose Willenserklärung. Nach knapp viermonatigen Beratungen war der Friedensvertragsentwurf Ende April 1919 fertiggestellt. Am 28. April billigte die Vollversammlung der Friedenskonferenz die Satzung des Völkerbundes. Sie wurde als Artikel 1 bis 26 dem Friedensvertrag mit Deutschland vorangestellt. Einen Tag später, am 29. April 1919, traf die deutsche Delegation unter Führung von Reichsaußenminister von Brockdorff-Rantzau in Paris ein. Ihr wurde am 7. Mai der 440 Artikel umfassende Entwurf des Vertrages übergeben. In einer kurzen Ansprache eröffnete Clemenceau den deutschen Vertretern, daß es keine mündlichen Verhandlungen mit ihnen geben werde. Vielmehr bekämen die Bevollmächtigten des Reiches eine vierzehntägige Frist eingeräumt, innerhalb welcher sie Gelegenheit hätten, der Konferenz schriftliche „Bemerkungen“ zu übermitteln.

Sofort nach Rückkehr der deutschen Delegation nach Berlin ging die Reichsregierung daran, den Vertragsentwurf zu

prüfen. Ihre erste Reaktion auf die harten Bedingungen der Siegermächte war ein flammender Protest des amtierenden „Reichsministerpräsidenten“ Philipp Scheidemann. Er nannte den Vertrag einen „Mordplan“ und erklärte sich außerstande, ihn anzunehmen. Später entschloß sich die Regierung, durch Gegenvorschläge eine Milderung der Bedingungen zu erreichen. Sie erklärte sich unter anderem bereit, die Streitkräfte auf insgesamt 100 000 Mann zu verringern, auf den Bau von Schlachtschiffen zu verzichten und die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen, ferner ihre Staatshoheit in Elsaß-Lothringen aufzugeben, den Polen Freihäfen in Danzig, Königsberg und Memel einzuräumen und Frankreich mit Kohlen zu versorgen. Zur Frage der Reparationen bemerkte die Reichsregierung, daß sie bereit sei, „Zahlungen bis zur Höchstsumme von 100 Milliarden Mark Gold zu leisten, und zwar 20 Milliarden Gold bis zum 1. Mai 1926, alsdann die restlichen 80 Milliarden Mark Gold in unverzinslichen Jahresraten“. Belgien wurde der volle Einsatz für alle entstandenen Kriegsschäden angeboten.

Die von den Alliierten geforderte Abtretung Westpreußens, Teilen von Pommern und Danzigs sowie Oberschlesien und Polen wurde von der deutschen Regierung aber ebenso entschieden abgelehnt wie die geplante Loslösung des Saargebiets ohne ausreichende Garantien für die Unabhängigkeit einer nachträglichen Abstimmung. Ferner wurde Einspruch erhoben gegen die Absicht der Siegermächte, das Rheinland fünfzehn Jahre lang zu besetzen, Deutschland die Erstattung aller Kriegskosten aufzubürden, alle deutschen Vermögenswerte im Ausland einzuziehen, die deutsche Handelsflotte als Kriegsbeute zu fordern, die deutschen Kolonien der Verwaltung des Reiches zu entziehen, der internationalen Kommission für Wiedergutmachung diktatorische Vollmachten gegenüber allen Instanzen des Reiches einzuräumen und Deutschlands Souveränität durch die Internationalisierung seiner Ströme zu beschränken. Als besonders kränkend wurde hingestellt, daß das Deutsche Reich aus dem Bunde der Völker ausgeschlossen bleiben solle.

Als Clemenceau am 16. Juni 1919 die Antwort der Alliierten auf die Vorschläge der Reichsregierung übergeben ließ, stellte sich heraus, daß fast alle deutschen Gegenvorschläge zurückgewiesen wurden. Als größtes Zugeständnis der Siegermächte konnte allein die von Deutschland verlangte Zulassung einer Volksabstimmung in Oberschlesien erreicht werden.

Nach ultimativer Aufforderung zur bedingungslosen Annahme des Vertrages gab die Weimarer Nationalversammlung am 22. Juni 1919 mit 237 Ja- gegen 138 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages. Das Kabinett Scheidemann trat zurück. Die nachfolgende Regierung Bauer bemühte sich nach Kräften um korrekte Erfüllung der auferlegten Friedensbedingungen, setzte aber gleichzeitig alles daran, auf diplomatischem Wege eine Revision der als besonders hart und unzumutbar empfundenen Vertragsbedingungen zu erreichen. Als ihr

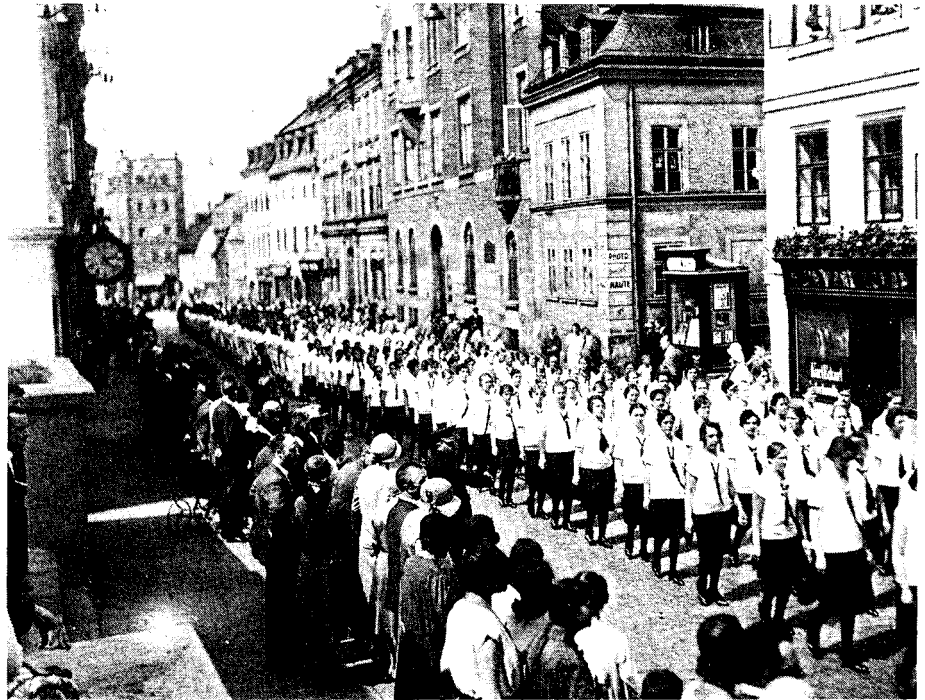
das ebenso wenig gelang wie den nächsten Kabinetten unter Müller, Fehrenbach und Wirth, wuchs die Erbitterung über die unnachgiebige Haltung der Alliierten und bereitete den Weg zu einer Annäherung an die ebenfalls von den Westmächten politisch boykottierte Sowjetunion. Das Ergebnis war eine diplomatische, wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit mit Moskau, wie sie im Vertrag von Rapallo am 16. April 1922 zwischen Reichsaußenminister Rathenau und dem sowjetischen Volkskommissar des Äußeren, Tschitscherin, vereinbart wurde.

Die von den Alliierten geforderten Kriegsentschädigungen in Höhe von 132 Milliarden Goldmark belasteten die deutsche Wirtschaft zu stark und führten schließlich zur Inflation des Jahres 1923. Sie brachte die Sparer um ihren mühsam und oft in Generationen erworbenen Besitz und machte sie für die von den rechtsradikalen Gruppen zunehmend stärker betriebene Agitation gegen die junge Republik anfällig. Der als Sanktionsmaßnahme gegen den deutschen Zahlungsverzug deklarierte Einmarsch französischer und belgischer Truppen in das Ruhrgebiet löste eine ungeheure nationale Erregung in Deutschland aus, die von Hitler sogleich für seine antidemokratische Propaganda mißbraucht wurde. Die auf einen friedlichen Ausgleich mit den westlichen Nachbarn bedachten deutschen Politiker wurden von den Nationalsozialisten als Erfüllungsgehilfen der Feinde von ehemals diffamiert. Das deutsche Volk empfand in seiner Mehrheit den Friedensvertrag von Versailles als ein ungerechtes Diktat der Sieger.

So begünstigte Versailles indirekt den Aufstieg des Nationalsozialismus und damit den Untergang des ersten demokratischen Staates auf deutschem Boden; eine der verhängnisvollen Folgen des 28. Juni 1919. Wenn es eine Lehre der Geschichte gibt, dann sollte es die sein: ein Menschenalter nach dem Zweiten Weltkrieg einen besseren und gerechteren Frieden zu schließen als vor sieben Jahren.



... Sie kamen, die Turner. Voran in grauer Turnerkluft die Fabmenträger, dahinter reihte sich Gruppe um Gruppe in Dreierreihen ...



... die Turnerinnen in Rock und weißer Bluse ...

Doris Härtel:

Juni ... Ein ereignisreicher Monat

Sommerliche Hitze flirrte über den sauberen Rundbögen des Kleinpflasters. Es war der letzte Junisonntag, morgen war „Peter und Paul“ und übermorgen Schulschluß. Aber das konnte nicht der Grund sein für die vielen Menschen im Sonntagsstaat auf den breiten Bürgersteigen mitten in der Stadt.

Der Juni hatte viele festliche Tage gehabt. Am ersten Wochenende schon hatte es angefangen Pfingsten hatte man gefeiert, mit Birkenbäumchen vor den Häusern und blühenden Apfelbäumen in den Gärten. Nicht immer war es zu Pfingsten so warm und sonnig in der Stadt, sechshundert Meter über dem Meer.

Dieses Jahr hatte der Wettergott einen seidig blauen Himmel über den Hainberg gestülpt, die Sonne wärmte die würzige Luft und auf den Wiesen fingen



... die Kleinsten bemühten sich mit ernstern Gesichtern, Gleichschritt zu halten.

Margeriten und „Zuckerbacher“ zu blühen an. Am Pfingstmontag strömten die Ascher vom Forst und vom Lerchenpöhl, von allen Stadtteilen halt, hin zu ihrem Wahrzeichen. Der sonst so stille Platz vor dem Hainberghaus hallte wider vor lauter Fröhlichkeit. Gesang, Lachen und Kinderjubiläum mischte sich mit den Klängen der Blasmusik. Luftballons stiegen in die Luft. Ein Dreikäsehoch jammerte herzerreißend: „Mein Luft-davon, mein Luft-davon!“ Die Schnur hatte sich vom Händchen gelöst und der gasgefüllte runde Geselle stieg und stieg, bis über die Wipfel der Bäume bis hinauf zur runden Spitze des hohen Turmes, bis er im Himmelsblau den Blicken entschwand. Der Kinderschmerz war leicht zu trösten an solch einem Tag. Der Duft der Bratwürste hing in den Ästen der Bäume. Schäumende Biergläser und bunte „Kracherler“ wurden geschleppt und zum Pumpenhäusel hin spielte der „Leierkastenmoa“. — Die Ascher feierten ihr Pfingsten, ihr Waldfest.

Knappe drei Wochen später war es wieder der Hainberg, der die Menschen in ihren Bann zog. In heuduftender Nacht kündeten die Pechkessel am Turm mit loderndem Feuer von der Sonnenwende. „Flamme empor“. Ernst und feierlich ging es zu, ohne laute Worte wanderten die vielen Menschen zurück in die Stadt.

Aber nur wenig später feierten sie wieder mit viel Fröhlichkeit am Tellplatz das Freihandschützenfest. Karussells, Bratwürste, Konfettis und ein Rummelplatz von beträchtlichen Ausmaßen war es. Aber kurz nachdem die Feuerwerksraketen in der kühlen Sommernacht die letzten Sternchen verstreut hatten, wurde der große Platz geräumt.

Und jetzt der letzte Junisonntag. Die Damenwelt in luftigen Sommerkleidern, züchtig wadenlang, einige noch mit den runden Töpfchenhüten aus Stroh, mit einer Blume auf der Seite. Die Männerwelt mit gesteiften Hemdbrüsten und großen Hüten. Meist waren es die mittleren und älteren Jahrgänge, die sich da mit erwartungsvollen Gesichtern vom Bummel zum Prochers Eck die Bahnhofstraße hinauf bewegten. Worauf warteten sie? Endlich — schneidige Blasmusik ... so mancher Spazierstock wurde

im Takt auf die Steine gestoßen. Sie kamen, die Turner. Großes Schauturnen war angesagt. Voran in grauer Turnerkluft mit den seitlich aufgeschlagenen Hüten die Fahnenträger. Dahinter reihte sich Gruppe um Gruppe in Dreierreihen. In weißen Hosen und weißen Hemden die „Alten Herren“, die Jungturner in der grauen Wicks die Turnerinnen in Rock und weißer Bluse. Die Kleinsten in ihren schwarzen Turnanzügen bemühten sich mit ernsten Gesichtern im Gleichschritt mitzuhalten. Schier endlos bewegte sich der Zug zum Tellplatz.

Die beiden größten Turnvereine der Stadt — zeitweise hatten sie sich wie zerstrittene Brüder gegenüber gestanden — hatten allen Hader hintangestellt und ein gemeinsames Schauturnen ausgerichtet. Es funktionierte mit der Präzision eines Uhrwerkes. Der große Platz faßte die Massen kaum. Als zum Ende der vielen Vorführungen alle Aktiven auf den weiten Platz einmarschierten zu den gemeinsamen Freiübungen, da zählte man zweitausend Mitwirkende, ein wahrhaft imposanter Anblick. Winzig klein wirkten die Vorturner auf dem hohen Tisch. Die Turnerinnen und Turner konnten ihre Übungen, sie hatten ja geprobt und immer wieder geprobt. Zweitausend Menschen, vom alten Herrn bis hinunter zu den Zehnjährigen, waren mit Begeisterung bei der Sache. Zwanzigtausend Einwohner ungefähr zählte die Stadt zu diesem Zeitpunkt.

Es war kein Leistungsdruck dahinter, wohl aber der Wille, gut zu sein, mitzumachen, sich einzufügen ins Ganze ... Freiwillige Leistung. Freude an Sport und Spiel ohne Siegerfreude und Lorbeerkranz. Man sollte es dem heutigen Sport in allen Sparten wünschen und nicht lächeln über diese „Massenkundgebung“. Kundgebung, ja, Kundgebung aus freiem Willen, das war es, aber keine Demonstration der Leistung.

Dann war der Juni vorbei, die Zeugnisse überstanden und die Schulferien fingen an.

(Anm. der Redaktion: Vorstehender Beitrag erreichte den Rundbrief erst Mitte Juli. Wir veröffentlichen ihn trotzdem, weil er an unvergeßliche Erlebnisse erinnert.)

Erinnern Sie sich?

Unser Landsmann Herbert Ploß, (Jahrgang 1925, früher Kegelgasse 11), 5650 Solingen 11, Holunderweg 27, schreibt:

„Die Treppe im Juni-Rundbrief ist eine der traditionsreichsten Treppen der Stadt Asch. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, das evangelische Leben in dieser Stadt mitzubestimmen bzw. zu gestalten. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, von der Stadtseite her in die evangelische Kirche zu kommen. Es handelt sich also um die Treppe vor dem Südportal der evangelischen Kirche. Jeder Ascher, ob evangelisch oder katholisch, wird sich an diese Treppe erinnern können. Über der Treppe und der anschließenden Eingangstüre stand der Spruch: ‚Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm‘.

Den ersten Kontakt mit dieser Treppe bekam ich im Alter von 13 Tagen, als ich in der Kirche getauft wurde. Ich wurde zwar über die neun Stufen getragen, die Verbindung zu unserer Kirche war aber damit hergestellt.

In meinem 21jährigen Leben in Asch bin ich oft aus verschiedenen Anlässen über diese Treppe gegangen. Jeweils zum Beginn des neuen Schuljahres, Anfang September, gingen wir geschlossen am ersten Schultag über diese Treppe in die Kirche. Die ganz „Schlaun“ unter uns Kindern setzten sich dann kurz vor der Treppe ab und benutzten den Aufgang an der zum Graben zugewandten Südseite der Kirche, um schneller auf die Empore zu kommen. In den einzelnen der drei Emporen konnte man ganz gut „Verstecken“ spielen, was dann natürlich bei Beginn des Gottesdienstes aufhören mußte.

Dann kam die Konfirmation im Jahre 1939. Die Konfirmanden wurden zwar über den Haupteingang vor dem Luther-Denkmal in die Kirche geleitet; aber es gab auch Zeiten, in welchen man über die schöne Steintreppe in die Kirche schritt. Es war für uns alle eine feierliche Angelegenheit, wenn wir — je vier Jungen und Mädchen — vor dem Altar standen. In meiner kleinen Sammlung besitze ich ein Stück des Mosaikbodens, welcher sich vor dem Altar befand. Ich nahm es 1967 bei einem Besuch aus der Kirchenruine mit. Übrigens hätte unser Jahrgang (1925) dieses Jahr die goldene Konfirmation und wir wären wieder über diese Treppe geschritten.

Bei jedem Gottesdienstbesuch mit meiner Mutter mußte ich diese Treppe benutzen. Wenn Pfarrer Mikuletz predigte, hatte ich immer das Gefühl, daß die Kirche besser gefüllt war als bei den anderen Geistlichen. Ob es an der Predigt oder an der Person gelegen hat, kann ich nicht mehr sagen. Aber Herr Mikuletz war ein stattlicher Mann.

Nach meiner Rückkehr aus dem Krieg im Spätherbst 1945 besuchte ich dann noch einige Male die Kirche. Wieder mußte ich über diese Treppe gehen. Es zeichnete sich um diese Zeit schon das kommende Unheil ab. Am 6. Oktober 1946 wurde von Pfarrer Krehan der letzte deutsche Gottesdienst gehalten. Er schloß mit dem Lied ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘.

Damit war das deutsche evangelische Gemeindeleben in Asch zu Ende und niemand ging mehr über die schöne Treppe in die Kirche. Die Treppe selbst hat dann diese Zeit noch einige Jahrzehnte überlebt. Durch den tragischen Kirchenbrand im Jahre 1960 fiel unsere Kirche in Schutt und Asche und das Schicksal unserer Treppe war damit besiegelt. Mit dem Abriß der Brandruine verschwand auch die Treppe.

Geblichen von der schönen historischen Kirchenanlage ist nur das Luther-Denkmal. Martin Luther blickt mit Wehmut über die geschundene Stadt und wird die evangelische Kirche mit ihren Menschen vermissen. Übrigens habe ich im Jahre 1967 noch einmal an einem deutschen Gottesdienst im mittleren Pfarrhaus teilgenommen. Der Weg dorthin führte aber nicht mehr über diese Treppe, sie bestand zwar noch, aber die Kirche und die Menschen waren nicht mehr da. Uns bleibt nur die Erinnerung an dieses Bauwerk.“

✠

Siegfried Tins, 8407 Oberhinkofen, Aubachstraße 33, erinnert sich:

„Wie oft sind wir von der Rathauschule zur evangelischen Kirche gegangen, anstatt schön brav nach Hause. Und da zog uns immer der schöne Treppenaufgang an, denn man konnte auf den Umfassungssteinen so wunderbar balancieren und die Stufen luden ein, sie abwärts zu überspringen. Zwei, drei schaffte ein jeder, aber wer alle vier übersprang, der war schon ein guter Turner (das Wort Sportler sagten wir damals nicht). Ja, also: Das Bild im letzten Rundbrief ist eine gut gelungene Aufnahme der Stiege zum Haupteingang in die evangelische Kirche, östlich des Gebäudes, neben dem Turm.

Erinnern Sie sich?



In Notzeiten standen die Menschen Schlange, um an lebensnotwendige Güter heranzukommen. Wann ungefähr ist unsere Aufnahme entstanden, was zeigt sie?



Vielen Landsleuten, die ihre Heimat erwanderten, wird dieses Bild noch vertraut sein. Welches Motiv hat sich der Fotograf ausgesucht?

Den Weg — Bierweg nannte man ihn — bin ich wohl Hunderte Male gegangen. Er führte ja auch zu unserem schönen Garten auf dem Hainberg. Im Hintergrund sieht man das Gymnasium und das Häuschen im Blickfeld nannte man das „Ritterhäusl“. Die alte Frau, die dort wohnte (sie hieß wohl Ritter) war schon sehr hinfällig. Sie ging einmal pro Woche mit ihren kleinen Schrittchen in die Stadt, um sich eine „Gnadenrente“ bei irgend einem Fabrikanten zu holen. Zu diesen zwei Kilometern brauchte sie einen halben Tag. Wir Lausbuben ärgerten sie, indem wir an dem großen Ahorn, der ihr gehörte, mit dem Fingernagel kratzten. Der Stamm hatte einen Durchmesser von mindestens einem halben Meter! Sie kam immer schimpfend aus ihrem Häuschen und wir rannten lachend davon.

Auf der Wiese (links am Waldrand) hatten wir einen „Sprunghügel“ gebaut.

Beim Üben riet mir einer, bessere Vorlage zu machen (war der Ratgeber nicht der Kneissl Dolf?) und ich befolgte den Rat ... und landete zuerst mit dem Gesicht im verharschten Schnee. Als ich am nächsten Tag mit zerschundener Nase und Stirn in die Schule kam, fragte mich ‚Moses‘ (so hießen wir den Prof. Gütler) ‚was hat denn der Tins angestellt?‘ Meine schlecht gelaunte Antwort: ‚vom Skifahren‘ veranlaßte ihn zu der sarkastischen Bemerkung: ‚Ja, das Skifahren soll ein sehr gesunder Sport sein‘.

Also: das Bild ist ein Blick vom Bierweg oberhalb des Ritterhäusls zum Gymnasium.“

☆

„Das obere Bild im Juni-Rundbrief zeigt einen Blick vom Hainberg zum Selberberg. Der Fotograf stand in der Wiese am Weißen Weg — Bierweg. Links im Bild der Wald und die Wiese gehörten der Familie Klaubert am Niklas. In

der Wiese war ein kleiner Teich.

Das Häuschen im Tal ist das Ritterhäusl. Rechts die Baumgruppe stand an der Weggabelung Weißer Weg — Hohlweg — Jahndenkmal. Über die Treppe konnte man oberhalb des Hohlweges die Gehwege zum Jahn-Denkmal benützen. Rechts im Bild die Häuser standen in der Dürerstraße. Die Häuser beim Gymnasium standen am Postweg. Außerdem ist der Posthohlweg zu sehen. Er war nur für Fuhrwerke zu befahren.

Das zweite Bild, die Treppe, zeigt den Treppenaufgang an der Stadtseite links neben dem Turm der evangelischen Kirche. Sie war ein Kunstwerk Ascher Steinmetze und aus Granit gemauert.

Adolf Gangl,
Am Zöllch 31, 6301 Bersrod

Theodor Christianus:

Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes (XV)

Der Finkenberg mit 703 m Höhe ist der vierthöchste Berg des Ascher Bezirkes; sein Massiv ist Glimmerschiefer; er ist teilweise bewaldet, nahe dem Gipfel eine nie versiegende Quelle, ein Steinbruch, der von dem nahwohnenden Wittmann betrieben wurde, mit Keilen, aber auch mit Schwarzpulversprengung. Der Abbau war geringfügig. Am Südhang befanden sich die sogenannten „Löcher“, aufgelassene Steinbrüche, die von den Steinpöhlern einst für Fundamente betrieben wurden. Heute sind diese Löcher überwuchert und teilweise mit Wasser gefüllt. Am Südhang liegt auch der schöne, kleine Bergfriedhof, der im Jahre 1908 eingeweiht wurde. Den westlich liegenden Fichtenbestand nannte man „Gottesackerbüsch“. Im nordöstlich gelegenen Gehölz war eine quadratische Lichtung, wahrscheinlich einst ein „Vogelherd“, ein Sammelplatz für Singvögel. Der Herd lag im „Mertls-Hulz“, ein schönes Grundstück des Grundbesitzers Robert Martin (Mertl) in Elfhausen. Ein kleines Wald-Wiesenstück nannte man „Hinterm Rödl-Hugo“; dort war eine nie versiegende Quelle. Die sogenannten „Finkenberghäuser“, zwei an der Zahl, lagen am Gipfelweg gegen die Raubhäuser. Als Steinpöhl noch eine Einöd, eine Einschicht war, hieß der Finkenberg

**Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —**

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

„Steinbühl, Steinbühl“. Als die Einsicht sich vergrößerte, nannte man sie nach dem Berg „Neuen Steinpübel“. Eine militärische Beschreibung des Finkenberges lautet: „Der Finkenberg ist ziemlich hoch und weith aussehend, commandiret in etwas den Brand-Wald-Berg (gemeint ist der Raubhäuser Berg) wird aber von dem Hungersberg dominiret; der Weg von hier nach Schwarzloh ist bis den Berg hinunter passable, sodann aber sehr schlecht, und jener über den Neuen-Teich nach Thonbrunn, wie auch jener über den Alten-Teich nach Roßbach sind sehr schlecht.“ Im Jahre 1807 wurde der Gipfel des Finkenberges mit in die Netzlegung der Landesaufnahme der Österreichischen Monarchie einbezogen.

Elfhausen, Alfhausen, geduckt unter prächtigen Bäumen, im Kranze des Finkenberges, des Moosbrückwaldes, im Nordosten des Hungersberges und einer leichten Geländewelle im Süden, fast ausschließlich bäuerliche Betriebe, ist ein schönes Fleckchen Erde. Sein Wahrzeichen ist der Windmotor der Brüder Weidhaas. Elfhausen liegt etwa 640 m hoch an der alten Landstraße Asch—Roßbach—Oelsnitz und wird schon 1290 als villa (Dorf) Ephusen genannt. Die Straße im Ausschnitt Färberei Jaeger bis zum Hohberghaus, am Hange des Hungersberges, ist verhältnismäßig steil; besondere Straßensteilen sind nördlich des Gutes Sorg und unterhalb des Hohberghauses. In diesen Straßenabschnitten war meistens Vorspann nötig, für die Elfhausener Bauern eine erwünschte Nebeneinnahme. Unterhalb Hohbergers wurde dann abgespannt; Abspann, Spann. Die Straße war in früherer Zeit in keinem guten Zustand, erst im Jahre 1850 wurde sie erträglich ausgebaut. Infolge ihrer Straßensteilen wurde nach dem ersten Weltkrieg, also im tschechischen Staat, eine neue Umgehungsstraße angelegt, wohl mehr aus militärischen Gründen, die Elfhausen im Westen in weitem Bogen umfährt.

Die Geländesenkung östlich von Elfhausen heißt die *Loh*, Lâuh. Im Jahre 1690 spricht man von einer Elfhausener Loh. Das Wort Loh kommt auch im Ascher Bezirk häufig vor, ist ein germanisches Stammwort, so viel wie Buschwald, Hain, Wald, aber bayrisch auch Sumpfwiese saure Wiese; in unserem Fall aber Wald, der gerodet werden mußte; auch die Gerberlohe, Baumrinde, weist auf Wald. Durch die Loh fließt der Elfhausener Bach, der in Mertls Quellteichlein entspringt, daneben ein gedeckter Auslauf. Hier auch genannt: Elfhausner Grund, Alfhausner Grund, Alfhausner Loh. Das Bächlein trieb einst die Russenmühle in Neuberg, nach den Besitzern auch Dosenmühle, Dösselmühle, Oertels Mühle genannt. Zuletzt war in ihr ein Wirkereibetrieb untergebracht. Auch Dösenbach nannte man im Bereich von Neuberg den Neuberg den Elfhausener Bach.

Im Nordosten Elfhausens liegt gegen die Moosbrück die *Kohlstatt*, Kulnstoat, eine Fichtenschonung, in der man auf Holzkohlenreste einer Kohlenstatt stieß.

Der *Kroatenspund*, Carabaten-Spund, Krava(t)nspu(n)d liegt im Elfhausener Grund, in der Loh, wo in der hölzernen

Wasserleitung, die von Elfhausen zum Schlosse Neuberg-Oberteil führt, ein Spundloch vorhanden ist, um Ausbesserungen vornehmen zu können. Hier dürften im österreichischen Erbfolgekrieg (1740-48) kaiserliche Kroaten gelegen haben, die da Grenzwache hielten, denn die Sachsen waren auf der Seite der Feinde Maria Theresias. Der Kroatenspund wird 1740—44 und 1797 urkundlich genannt.

Der *Groppenhämmel*, Groppenhaaml, ist der südlich parallel der Loh verlaufende Bergrücken. Näheres siehe unter Ortsteil Sorg. Im Orte westlich der Bezirksstraße waren noch die Narben einer Ringwallinsel zu sehen, besonders im Frühling, wenn die Sumpfdotterblumen und die Schlüsselblumen leuchtend gelb blühten. Sie zeigten deutlich den Verlauf konzentrischer Ringe.

Ringwallinseln sind im Ascher Bezirk nicht selten. Kreisrund war ihre Gestalt mit einem kegeligen Innenkern von etwa 10 Meter Durchmesser, von einem 7 bis 8 Meter breiten Wassergraben mit Außenwall umgeben. Der Innenkegel war meistens terrassenförmig abgestuft; speichenförmige schmale Landstege führten vereinzelt durch den Wassergraben. Über Entstehungszeit und Zweck der Ringwallinseln unserer Heimat, so in Thonbrunn, Mähring und Elfhausen gehen die Meinungen auseinander. Die eine: Es seien Wehrbauten, Schutzbefestigungen, von Kolonisten, Niederfranken, errichtet, die im Zuge der karolingischen Grenzsicherung gegen die Slawen im 8. und 9. Jahrhundert als Wehrbauern angesiedelt wurden und später im 11. und 12. Jahrhundert bei der durchgreifenden Urbarmachung in der neuen Kolonistschicht aus dem Main- und Naabraum aufgegangen sind. Die andere: Die Ringwallinseln sollen als Sammelplatz für die Schafherden der schafzuchttreibenden Kolonisten gedient haben, nicht nur als Schutz, sondern auch zur Reinigung des Vlieses der Schafe. Vier bis sechs Triftböschungen, Landstege, sollen darauf hindeuten. Im zweiten Weltkrieg wurden bei Anlage eines Feuerlöschteiches (Fliegerangriffe) durch die Elfhausner unter Anleitung eines Aufsehers der Sorger Forstverwaltung die Reste der Ringwallinsel abgetragen. Beim Abtragen kamen Fundamentreste eines eckigen Gebäudes zum Vorschein, wie der Sorger Inspektor Friedrich Ludwig aus Neustallung berichtete. Diese Ringwallinsel gehörte zu den großen unserer Heimat. „Villa Ephusen“ war also wohl der Sitz eines „festen Mannes“.

1290 wird Elfhausen wiederholt urkundlich genannt; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß der Ort wesentlich älter ist. Steinpöhl bestand noch nicht, auch die Sorg war noch nicht erbaut.

1290 erscheinen auch die Namen Welfhausen, uphusen, wahrscheinlich verlesen oder verschrieben. In einem Schenkungsbrief der Vögte von Plauen vom 1. 2. 1290 wird das Dorf (villa) Ephusen erwähnt. Aus diesem Jahr stammen die ersten Nachrichten über Neuberg. Zum Grundbesitz der Herren von Neuberg gehörte nicht nur das Asch-Neuberg-Gebiet, sondern es umfaßte auch die Umgebung von Bad Elster bis hin zu Adorf.

1392: Aufhausen im Klosterbuch, d. i. Klauensteuerbuch, in dem alle Orte aufgenommen waren, die zum hohenstaufischen Egerland gehörten.

1395 erscheint auch der Name Aufhausen.

1417 ebenfalls: in einer Klageschrift der Bürger von Eger an König Wenzel ist auch unter anderem „Aufhausen“ erwähnt.

1555 verleihen die Burggrafen von Meißnen denen von Zedtwitz mit Schloß und Ort Neiperghk den Markt Asch und mehrere andere Orte, darunter auch Ailfhausen. Diesen unrichtigen Namen hat es bis zum heutigen Tage behalten. Der Ortsname Aufhausen kommt in Deutschland vielfach vor. Jedenfalls deutet der alte Name Aufhausen an, daß Elfhausen von einem unterhalb gelegenen Ort gegründet und benannt worden ist, wohl von Neuberg aus. Daß es eine sehr alte Siedlung ist, beweisen die Spuren eines ehemaligen Ringwalles.

1555: Im Lehenbrief vom Jahre 1555, dem Jahre des Augsburger Friedens, des Religionsfriedens, wurde das Schloß Neiperghk mit dem Dorfe davor gelegen, dem Markte Asch und auch andere Dörfer, darunter Ailffhausen genannt.

1599: In der Verlassenschaft von Hans Ulrich von Zedtwitz und Hans Berthold von Zedtwitz werden die Dörfer Eilfhausen und Steinpöhl erwähnt.

1610: Im Anstellungsbrief für den Oberpfarrer und Inspektor von Asch, unterzeichnet von Hans Adam und Hans Berthold von Zedtwitz, sind unter den Dörfern, die zu geben schuldig waren, bezüglich der Zehnten, jährlich die dreißigste Garbe und den dreißigsten Posen Flachs, auch Eilfhausen und Steinpöhl genannt.

1616: In den Urkunden der Zedtwitz'schen Erteilungen in den Jahren 1616, 1646 und 1647 befinden sich Angaben über Dienstleistung der Untertanen in Geld, Naturprodukten, Arbeiten und Anspann bei vorkommenden Bauten und kleiner Giebigkeiten der Häusler von „Ailffhausen“ Hans Mertel, Hans Brior und Nickl Rüdell und aus „Steinbühl“ Hans Butz, Hans Rüdell der Jüngere und Hans Rüdell der Ältere.

1688: Zur Bemessung der Kriegsteuer wurden Zählungen der Bauernhöfe und Haushaltungen durchgeführt. Die Zedtwitz'sche „Herrschaft Asch“ hatte damals 508 Haushalte, davon entfielen auf Elfhausen samt Steinpöhl (Steinbühl) sechs. Ein Haushalt hatte damals etwa sechs Personen, somit Elfhausen mit Steinpöhl rund 36 Einwohner.

1696: Obwohl die Filialkirche Neuberg im Jahre 1696 einen eigenen Friedhof hatte, wurden die Toten der Ortschaften Steinpöhl, Elfhausen, Thonbrunn und Krugsreuth nach Asch begraben.

1771: Elfhausen, Sorg und Steinpöhl erhielten in diesem Jahre als Ortsteile der Gemeinde Neuberg die Nummern 97 bis 117, hatten zusammen also nur 21 bewohnte Gebäude, davon Steinpöhl die Nr. 113 bis 117, somit 5 Anwesen. Bald darauf kamen aber Neubauten im unteren Teile des Ortes hinzu, dem sogenannten „Steingröll“, sodaß Steinpöhl das ältere Bauerndörfchen Elfhausen überflügelte. (Wird fortgesetzt)

Chronik der Gemeinde Schildern (Schluß)

Im Jahre 1910 wurde auf Schilderner Flur nahe der Grenze bei Neuhausen das zweite *Ascher Wasserwerk* erbaut und bereits elektrisch betrieben. Der vorhandene Brunnen ist 1932/33 auf 40 m Tiefe gebohrt worden. Dabei wurde manche Wasserader der Wasserversorgung für einige Schilderner Anwesen mit erfaßt. So wurde vor dem Ersten Weltkrieg im Auftrage vom Eigentümer des Anwesens Hs. Nr. 13 von Italienern in den Schilderberg ein 250 m langer Stollen hineingetrieben. Man stieß auf eine Quelle, die sehr viel Wasser brachte. Damit konnte Hs. Nr. 13 und das Schulhaus mit Wasser versorgt werden. Nach der Tiefbohrung beim Ascher Wasserwerk ließ jedoch die Schüttung nach. Maschinisten des Wasserwerkes waren Hermann Krauß, der früher von Asch zugezogen ist, und Christof Gläsel, der ein geborener Schilderner war.

Auch von Naturkatastrophen blieb Schildern nicht verschont. So war am 3. Osterfeiertag 1935 ein schweres Gewitter mit Hagel. Vor allem die Bergäcker von Schilderberg, die einige Tage zuvor bestellt wurden, sind dabei verwüstet worden. Manche Äcker waren so sehr ausgeschwemmt, daß der blanke Lehm und Steine zu sehen waren. Von der Humuserde war nichts mehr zu sehen. Im Tiefenreuther Wald lagen zu Pfingsten noch die Eismassen mit Erde und Fichtennadeln vermischt.

Auch das *Ende des Zweiten Weltkrieges* ging an Schildern nicht spurlos vorüber. Am 20. April 1945 rollten amerikanische Panzer auf der Hofer Straße bei Neuhausen heran. Bei den Gehöften Hs. Nr. 9, 10 und 11 hatten sich SS-Leute verschanzt und wollten Schildern verteidigen. Daraufhin haben natürlich die Panzer die Hofgruppe in Brand geschossen.

Zuletzt wollen wir die *Gemeindeoberhäupter* (Richter, Gemeindevorsteher, auch Bürgermeister genannt) nicht ver-

gessen. So haben die Gemeinde Schildern würdig vertreten
von 1917 bis 1918 Christof Gläsel
von 1918 bis 1923 Christof Wunderlich (Specht)
von 1923 bis 1927 Emil Wunderlich (Panzermichl)
von 1927 bis 1928 Hermann Popp
von 1928 bis 1933 Adolf Wunderlich (Wölfel)
von 1933 bis 1938 Fritz Rank
von 1938 bis 1945 Emil Wunderlich (Panzermichl)
von 1945 bis zur Vertreibung Karl Höfner

Zu erwähnen ist noch, daß die Gemeinde Schildern und deren Bewohner auch sozial eingestellt waren. Unter den besonderen Fällen ist jedoch nur noch der Fall von Ende der 20er bis in die 30er Jahre genauer bekannt. Da wohnte früher in Schilderberg, in der Nähe der Mähringer Grenze, in einem kleinen Weberhäuschen der Handweber und Junggeselle Simon Dötsch, genannt „Dötschen Sima“. Eines Tages brannte das Häuschen mit seinem Webstuhl nieder. Der „Dötschen Sima“ war nun obdachlos und arbeitslos. Bei den Bauern gab es ja immer Arbeit und auch was zum Essen. Die Bauern haben sich daher bei der Gemeinde verpflichtet, den „Dötschen Sima“ einige Tage (je nach Größe des Anwesens) aufzunehmen und zu verköstigen. So wurde der „Sima“ mit jeder Bauersfamilie vertraut. Er arbeitete und bekam dafür sein Essen und sein Bett. So machte er während der Jahre viele Runden durch das Dorf, bis er 1937 im hohen Alter in die Ewigkeit abgerufen wurde.

☆

Damit endet das, was wir beim Schilderner Treffen am 4. und 5. April 1987 in Rehau durch Erinnerungen der Anwesenden zur „Chronik“ für Schildern noch niederschreiben konnten.

*W. Michael, R. Wunderlich,
E. Wunderlich, G. Korndörfer*

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Schilderner Treffen 1989

Schon im März dieses Jahres wurden die Schilderner in Nah und Fern zu einem Treffen am 3. und 4. Juni 1989 in Rehau eingeladen. So kamen am 3. 6. die Schilderner wieder zahlreich im Vereinszimmer der Turnhalle Rehau zusammen. Bei der Begrüßung konnte der Sprecher Willi Michael nicht nur die anwesenden Landsleute willkommen heißen, sondern auch den Bürgermeister der Stadt Rehau, Herrn Edgar Pöpel, besonders begrüßen. Michael hob hervor, daß alle Landsleute durch die Bilder im Ascher Rundbrief und durch die Erläuterungen dazu an die schönen Stunden während unserer Kinder- und Jugendzeit in unserer alten Heimat wieder erinnert werden. Und wenn wir heute hier wieder zusammengekommen sind, so wollen wir uns auch an die Zeit in der Heimat erinnern und wieder einmal gemütlich und lustig beisammensitzen, wie es zuhause öfters

war. Bis jetzt hat uns Lm. Gernot Korndörfer aus Schildern mit seiner Hauskapelle (3 Väter mit je 2 Kindern) musikalisch unterhalten. Aber wenn die Kinder älter werden, beginnen für sie andere Verpflichtungen. Dem Gernot und seinen Musikern wurde daher nochmals für den bisherigen Einsatz gedankt. Diesmal hatten sich Lm. Alfred Gläsel, — Sohn des Christof Gläsel, der früher Abgeordneter beim tschechischen Parlament und zuvor Gastwirt in Schildern war — sowie sein Enkel Peter Krause bereit erklärt, für die musikalische Unterhaltung zu sorgen. Den Landsleuten,

die wegen Krankheit zuhause bleiben mußten, wurden per Karte die besten Genesungswünsche übersandt.

Auch der Bürgermeister der Stadt Rehau, Herr Edgar Pöpel, brachte in seiner Begrüßung zum Ausdruck, daß es eine gute Sache ist, wenn sich frühere Bewohner eines Dorfes, die durch die Vertreibung weit auseinanderwohnen, sich jedes Jahr einmal treffen und Erinnerungen austauschen können. Besonders freute er sich, daß der Treffpunkt Rehau ist, da doch jetzt durch die Eingemeindung der Grenz-dörfer die Stadtgemeinde Rehau an die ehemalige Gemeinde Schildern angrenzt. Zur Erhaltung der Dorfgemeinschaft Schildern überreichte er eine Geldspende.

Bevor man zur Unterhaltung überging, gedachte man der seit dem letzten Beisammensein verstorbenen Schilderner Landsleute.

Die gemütliche Unterhaltung wurde nach einem von Lm. Alfred Gläsel aufgestellten Programm eingeleitet. In diesem Programm waren enthalten Gedichte, Vorlesungen von kleinen Erzählungen, Musikstücke, die Peter auf seinem Harmonium oder mit seinem Akkordeon spielte, und auch schöne Volkslieder, die gemeinsam gesungen wurden und von Peter sowie von Alfred (mit der Geige) begleitet wurden. Nach Ende des Programms kam dann die Gesprächs-Unterhaltung. Dazwischen spielte natürlich Peter schöne Lieder, Schlager und auch Wiener Schrammeln. Dabei hat er auch einige Lieder gesungen. Für jeden war es wieder ein schönes und gemütliches Beisammensein. Alle waren so begeistert, daß es erst in später Stunde auseinanderging.

Am nächsten Tag (Sonntag, den 4. Juni 1989 um 10.00 Uhr) trafen sich die Schilderner nochmals im Ascher Schützenhof in Eulenhammer. Denn es waren ja einige dabei, die die neue Schießanlage der Ascher Schützen be-sichtigen und ausprobieren wollten. Dies war wieder ein Erlebnis. Nach dem Mittagessen kam dann die Heimfahrt. So wünschte sich jeder gegenseitig ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere 335. Veranstaltung im 42. Jahr des Bestehens der Heimatgruppe „Taunus-Ascher“ am 11. Juni 1989 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main) wies wieder einen relativ guten Besuch auf. Der Heimatgruppenleiter hieß alle Landsleute herzlich willkommen. Große Freude herrschte darüber, daß uns die Familie Künzel, die jetzt

Heimatverband des Kreises Asch e. V.,

Sitz in der Patenstadt Rehau

Schon jetzt ergeht herzliche Einladung zur

Hauptversammlung

des Heimatverbandes am Samstag, 28. Oktober 1989, 14.00 Uhr,
im Hotel Krone in Rehau.

Tagesordnung folgt in der September-Ausgabe des Ascher Rundbriefs.

in Oberfranken beheimatet ist, spontan besuchte. Darüberhinaus aber vermißte der Organisator ganz schmerzlich liebe alte Freunde, die sonst nie gefehlt haben. Aber verschiedene Gebrechen, die sich im höheren Alter einstellen, lassen sich eben nicht verdrängen und fordern ihren Tribut. Wir grüßen alle, die nicht kommen konnten, von hier aus und wünschen ihnen alles Gute.

Im weiteren Verlauf ergab sich dann eine ziemlich erregte Diskussion über eine bestimmte Passage eines Leserbriefes in der Mai-Ausgabe des Ascher Rundbriefs, wo sich ein 1946 in Asch geborener Leser, der seit etwa drei Jahren die Ausgaben mitverfolgt, wie folgt äußerte: „Ist es so interessant für die Allgemeinheit der Leser was z. B. die Münchner Gmeu oder was die Rheingau-Ascher machen?“

Unser junger Freund kann sich aus eigenem Erleben ganz sicher keinen Begriff machen, welch hohen Stellenwert im Leben unserer älteren Landsleute die Heimatgruppen haben. Sie sind für sie ganz schlicht und einfach ein Stück Heimat. Er braucht ja diese, für ihn so uninteressanten Berichte weder zu lesen, noch sie zur Kenntnis zu nehmen. Nur sollte er sich fairerweise derartige Kommentare sparen. Diese Berichte wurden auf Anregung unseres verehrten Dr. Benno Tins eingeführt und sind seither ein fester Bestandteil des Rundbriefes. Im übrigen glaube ich, daß sich die zuständigen Landsleute (sprich Heimatgruppenleiter) ganz bestimmt nicht aufdrängen werden, wenn sich eine Mehrheit für die Meinung des Herrn Riedl finden würde. Das wär's, was ein Bezieher und Leser des Rundbriefs von Anbeginn an zu sagen hatte.

Nun konnte der Unterhaltungsteil beginnen. Im bunten Wechsel gab es Musik und Gesangsvorträge und wie immer viele persönliche Gespräche. Seit unserer letzten Zusammenkunft feierten wieder zwölf Landsleute Geburtstag, darunter vier über 80: Rosa Sauer in 6000 Frankfurt/Main Frankenallee 337, (81); Adam Winterling, 6000 Frankfurt/Main 50, Sigmund-Freud-Str. 111, am 14. 5. 1989 (81); Ernst Schmidt in 6228 Eltville/Rhein Bertholdstraße 34 (84); Bertl Günthert in 6236 Eschborn/Ts. Karsbader Straße 4 (82); Mathias Geipel in 6232 Bad-Soden/Ts 2, Krasenthaler Straße 8 vollendete am 24. 5. sein 75. Lebensjahr. Alfred Fleischmann sprach im Namen aller Anwesenden herzliche Glückwünsche aus. Die erbetenen Ständchen wurden anschließend von unserem bewährten Duo dargebracht. Langanhaltender Applaus war das Dankeschön. Die Zeit verging viel zu schnell, ehe man es gewahr wurde, hieß es Abschiednehmen.

Nach Abstimmung mit Musik und Wirt wurde als Termin für das nächste Treffen der 24. September festgelegt. Es findet wie immer im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst/Main Bologarostraße 180 statt.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Zu ihrem diesjährigen 7. Heimatnachmittag trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, dem 18. 6. 1989 in ihrem

Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel a/Rhein, der auch diesmal wieder durch die Anwesenheit einiger auswärtiger Besucher recht zufriedenstellend besucht war. Mit großer Freude begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig alle seine anwesenden Ascher Landsleute und hieß sie für ein paar Stunden des Beisammenseins herzlich willkommen. Insbesondere freute er sich über die Anwesenheit von zwei Ehrengästen, nämlich über unsere einstmalige Gemeinschaftsangehörige Frau Heddy Adler, die unsere Heimatnachmittage im Rheingau ständig besuchte, als sie noch in Wiesbaden wohnte, sowie über unsere verehrte Ldm. Frau Emma Henlein, wohnhaft im Taunus.

In seinen Ausführungen erinnerte der Gmeusprecher daran, daß wir Rheingau-Ascher mit diesem Heimatnachmittag bereits das 42. Bestandsjahr unserer Heimatgemeinschaft begonnen haben. So sprach er für alle seine anwesenden Landsleute die Hoffnung aus, daß es uns doch noch lange gegönnt sein möge, unsere heimatlichen Zusammenkünfte veranstalten zu können und daß vor allen Dingen auch unsere wegen Krankheit nicht anwesenden Gemeinschaftsangehörigen bald wieder unter uns sein können.

Nun waren noch die Geburtstagskinder an der Reihe, — darunter unsere Martha Bareuther mit 81 Jahren, — denen der Gmeusprecher zu ihren Ehrentagen nachträglich herzlich gratulierte.

Damit war der offizielle Teil beendet, sodaß genügend Zeit für die Unterhaltung zur Verfügung stand.

Ein besonderer Dank gilt unseren beiden Ldm. Elli Oho und Waltraud Günter, die mit ihren Vorträgen zur Bereicherung der Unterhaltung beitrugen. Wie immer vergingen auch diese wenigen Stunden des Zusammenseins viel zu schnell. So wünschte der Gmeusprecher allen seinen Aschern zum Abschied noch einen sicheren Nachhauseweg sowie ein zahlreiches, gesundes Wiedersehen bei den kommenden Heimatnachmittagen am 20. 8. 1989 und 1. 10. 1989.

Erich Ludwig, Gmeusprecher

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 1. Sonntag im Juli zu ihrem üblichen Gmeu-Nachmittag. Der gegen Mittag einsetzende starke Regen ließ befürchten, daß die Besucherzahl diesmal sehr niedrig sein würde, was sich dann aber erfreulicherweise nicht bestätigte. So konnte Bürgermeister Herbert Uhl außer den Münchner Landsleuten auch Gäste aus Nürnberg und Traunstein begrüßen. Anschließend wurden die Geburtstage für Juli und August vorgelesen. Runde Geburtstage feiern: Frau Berta Geyer ihren 90. am 19. 7., am 24. 7. wird Lm. Richard Wagner 85 Jahre und unser Reiseleiter Robert Knodt begeht am 29. 7. seinen 80. Geburtstag. Die Gmeu wünscht allen Geburtstagskindern Gesundheit und Wohlergehen.

Im offiziellen Teil berichtete dann Herbert Uhl im Rahmen seiner Vortragsreihe „Bedeutende Ascher“ über Johann Christoph Hilf, den berühmten

Musiker und Gründer des Kurorchesters Bad Elster.

Anlaß zur allgemeinen Erheiterung gab dann das Mundartgedicht „Die versalzene Schwammerbroi“ und eine von Frau Erna Bachmayer vorgetragene lustige Geschichte „Das richtige Instrument“. So verging der Nachmittag bei guter Unterhaltung wieder einmal viel zu schnell.

Wie jedes Jahr, entfällt auch heuer das Treffen im August und so ist zu wünschen, daß wir uns alle am 3. September in unserem Gmeulokal „Zum Paulaner“, Oberländerstraße, gesund wiedersehen. F.L.

Das Treffen der Ascher Schulkameradschaft Mädchen-Jahrgang 1923 in Höchst im Odenwald verlief wieder recht erfolgreich! Ein wohl durchdachtes Programm, sorgfältige Vororganisation und dann noch schönstes Sommerwetter forderten die rund fünfzig Teilnehmenden zu Beschwingtheit und Fröhlichkeit geradezu heraus und ließ die drei Tage für alle zu einem beglückenden Erlebnis werden. Darum sind wir auch Olga und Helmut Summerer aus Egelsbach, die Konzept und Durchführung schon zum zweitenmal in die Hand nahmen und bestens über die Bühne brachten, sehr verbunden und herzlich dankbar.

37 ehemalige Schulkameradinnen, darunter diesmal auch fünf aus der DDR als unsere persönlichen Gäste, dann zwölf Ehemänner, sowie am Gesellschaftsabend nochmals Heimatfreunde aus Langen, Frankfurt und aus der Rhön nahmen am Treffen teil. Bedauerlicherweise gab es aber auch wieder Absagen wegen Krankheit in den letzten Wochen; wir schlossen aber diese Kameradinnen gedanklich in unseren feiernden Kreis ein, sandten ihnen Grüße und Genesungswünsche und alle unterschrieben in den Briefen.

Bis zum Dienstag-Abend — 30. Mai — war die ganze Corona im Hotel Lust angekommen und versammelt und die halbe Nacht war schnell verplaudert. Am Mittwoch führte uns eine Busfahrt durch den schönen Odenwald. Vormittags wurde die Eberstadter Tropfsteinhöhle besucht, der Mittagstisch war für uns im Hotel Reichsadler in der Stadt Buchen gedeckt und am Nachmittag hielten wir uns in Amorbach auf. Ein besonderer Genuß wurde uns geboten mit dem Orgelspiel in der Fürstl. Evang. Barock-Kirche und durch die Besichtigung der Bibliothek und des grünen Saales in der Abtei. Kurz vor der abendlichen Rückkehr nach Höchst gab es noch bei Hummetroth im Bereich des hist. Limes die Ausgrabungen eines Römercastells zu sehen.

Um 20.30 Uhr begann der sogenannte „Ascher Gesellschaftsabend“. Es ging mit besinnlichen und heiteren Vorträgen — von der Klassik Eichendorffs bis zur Heimatpoesie von Karl Geyer † und Christian Swoboda — so locker und fröhlich zu, daß sogar die angeheirateten Ehemänner, z. B. Norddeutsche, Franken und Münchner, ihre hel-



Treffen des 23er Mädchenjahrgangs vom 30. 5. bis 2. 6. 1989. Gruppenbild im Englischen Garten zu Eulenberg im Odenwald.

le Freude hatten und das auch ganz offen bekundeten!

Am Donnerstag sahen wir den Englischen Garten beim Jagdschloß Eulenberg mit angeschlossenen Wildgehegen, Mittagessen gab es im Landgasthof Habermannskreuz an der B 47 und nachmittags folgte ein Spaziergang durch die Odenwald-Kreisstadt Erbach.

Recht schnell kam dann der Abschiedsabend auf uns zu; er verlief wieder stimmungsvoll und harmonisch. Immer öfter wurde das Erzählen spontan durch Gesang und Vortrag unterbrochen und es schien, als wollte man in dieser Nacht auf das Bett verzichten! Bemerkenswert auch, wie sich wieder Stein- und Angerschülerinnen einander anschlossen — auch in Fällen, wo man sich einst in Asch oft gar nicht kannte.

Alle Anwesenden plädierten zum Schluß für Wiederholung dieser Jahrgangs-Zusammenkunft im Mai nächsten Jahres, aber wenn möglich einmal an einem etwas südlicher gelegenen Ort. Es wurde versprochen, das Möglichste zur Erfüllung dieses Wunsches zu tun, aber erst einmal muß man sich bis zum Versand eines Rundschreibens zu Anfang Oktober gedulden!

Am Freitag, den 2. Juni, fuhr man dann nach herzlicher Verabschiedung wieder heim. Glückliche Tage für alle, die dabei waren!

Schülerjahrgang 1922 „vom Berg“ feierte drei Tage in Wolfhagen.

Hier berichtet darüber der längst dazu ernannte „Klassensprecher“: Der Gedanke, dieses 89er Treffen wieder in Hessen zu halten, nahm schon im vorigen Sommer Gestalt an, als anläßlich eines Privatbesuchs in Wolfhagen die Freunde Ilse Heidt-Braun und Rudi Hufnagl ihre Mithilfe bei der Organisation am Ort zusicherten. Schon beim Rehauer Vogelschießen erklärten sich dann die ersten Kameraden einverstanden und in der Folge wurde durch einige Rundschreiben die Verbindung gefestigt und das Treffensprogramm fixiert.

Am 16. 6. war es dann soweit; sechzehn Schulfreunde reisten — mit einer Ausnahme — mit ihren Ehefrauen an. Vom späten Nachmittag bis in die Nacht hinein brandeten dann die Wogen der Wiedersehensfreude sowie des lebhaften Austausches und erzählen. Schließlich waren heuer auch drei „Neue“ mit von der Partie.

Die Vormittage am Samstag und Sonntag wurden zur Erkundung des überaus romantischen Städtchens und

zum Besuch von ansässigen Aschern genutzt, während nachmittags jeweils ein Autoausflug auf dem Programm stand. So schlängelte sich am 17. Juni unser „Geleitzug“ zur Edertalsperre und auf die Höhe zum Ort und Schloß Waldeck. Die Sommersonne vergoldete die herrliche Wald- und Seelandschaft und alle, die diese Gegend noch nie sahen, waren begeistert über den wunderbaren Rundblick. Das Ziel der Fahrt war letztlich Bad Wildungen, nachdem auch noch die „Sperrmauer“ eingehend besichtigt und fotografiert wurde.

Nach gemeinsamer Abendtafel stieg dann um 20.30 Uhr unser „Ascher Gesellschaftsabend“. Der geräumige Salon vom Hotel „Schiffchen“ war bis auf den letzten Platz besetzt, denn es hatten sich auch noch zahlreiche Landsleute aus Wolfhagen als liebe, gerngesehene Gäste eingefunden. Meiner offiziellen Begrüßung folgte die Ehrung der gefallenen bzw. auch verstorbenen Schulkameraden und die Übermittlung der Grüße all jener Freunde, die aus gesundheitlichen oder familiären Rücksichten nicht zum Treffen kommen konnten. Nach einem kurzen Programmabriß begann dann unter dem Motto „Unser gemeinsames Jugenderlebnis und die wiedergewonnene Freundschaft feiern, solange es möglich ist“ der gemütlich-fröhliche Festabend. Unser Kamerad, Sänger und Gitarrist Karl Rauch brachte wieder wie im Vorjahr einen Liederreigen und zwischendurch kam die alte Heimatszene in Poesie und Prosa voll zu ihrem Recht. Dabei zeigte sich auch ein weiteres mal, wieviele Stimmungskanonen unter uns sind! Den lachenden, glücklichen Gesichtern nach war leicht zu erraten, daß es allen gefiel und um 1 Uhr nachts, als die letzten Gläser geleert wurden, sparte auch die schöne Wirtin vom Hotel nicht mit ihrem Lob über die frohe Gesellschaft der Ascher. Am Sonntag zog unsere Autokolonne dann in Richtung Kassel. Der erste Halt war oberhalb Schloß Wilhelmshöhe bei dem großartigen Monument „Herkules“. Der Blick vom Habichtswald über die Großstadt Kassel war wieder faszinierend!

Für den Abend und zugleich Abschluß des Treffens war noch ein gemeinsames schlichtes Abendbrot in einem alten ländlichen Gasthof in Landau bei Arolsen vorgesehen. Die Wirthe hatten uns eine lange Tafel gedeckt. Ohne Übertreibung darf dazu noch gesagt werden, im wohl preiswertesten Gasthaus Deutschlands zu sein, denn wo bekommt man sonst noch ein rundes Pfund „Gehacktes“ als Portion um vier Mark und wo können zwei Leute heute noch drei Stunden lang essen und trinken um zwanzig Mark! Noch einmal gab es lebhaftes Unterhalten und besonders wurde über die Möglichkeit des nächstjährigen Treffens diskutiert. Schließlich war man sich einig, diese Begegnung in Verbindung mit dem Vogelschießen-Besuch — etwa am Freitag vorher in der Nähe Rehaus — anzusetzen. Nachdem diese Wolfhagener Tage so glücklich und froh verliefen, wie man sich's hätte nicht schöner wünschen können, sind wir guten Mutes, auch in Oberfranken so ein stimmungsvolles Wiedersehen mit möglichst noch mehr Schulfreunden zu erleben.

Bevor man sich zum Abschied die Hände reichte, brachte mir die ganze Corona stehend und singend ihr „Dankeschön“ zum Ausdruck. Ich war völlig überrascht, denn was man für seine Freunde aus der alten Heimat tut, das geschieht doch — so meine ich — gern, freiwillig und ohne Vorbehalt! Der schönste Lohn für einen mit der Organisation Betrauten ist doch, daß die Teilnehmer — und da besonders auch die Ehefrauen — glücklich sind über das Beisammensein und zufrieden die Heimreise antreten. Ich möchte nun hier auch nur noch Wunsch und Hoffnung Ausdruck geben, daß alle gut heimgekommen sind, weil es ja auch mit der Gesundheit bei einzelnen nicht zum besten steht.

Darum: Habt Mut und Zuversicht und stets Glück bis zum Wiederseh'n übers Jahr!
Adolf H. Rogler

Steinpöhler und Wiedenfelder Treffen in Burghausen.

Zum 7. Mal, vom 9. bis 11. Juni 1989, trafen sich die Steinpöhler und Wiedenfelder in jährlicher Folge. Dieses Mal fiel die Wahl der Begegnung wieder auf Burghausen. Nicht nur aus den verschiedenen Teilen Bayerns, sondern auch aus Baden-Württemberg, Hessen und sogar aus Italien reisten die Teilnehmer an, um wieder dabei zu sein. Manche scheuten die langen Anfahrtswege nicht.

Der Wettergott hatte Einsehen mit uns und bescherte uns herrliches Wetter. Ein großer Teil der Landsleute wählte den Freitag als Reisetag und

Im August kein Rundbrief

Wie in jedem Jahr, erscheint auch heuer im August kein Rundbrief. Der Rundbrief-Macher selbst und seine Mitarbeiter in der Druckerei gönnen sich ein paar Tage Urlaub.

Der nächste Rundbrief erscheint in der zweiten September-Hälfte.

Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

bildete am Abend die erste Gesprächsrunde im Treffpunktlokal Hotel Göckelhofer. Wie immer bereitete Erika die Zusammenkunft in vorbildlicher Weise vor und führte das Treffen gekonnt durch.

Bis Samstagmittag waren alle Teilnehmer eingetroffen, der Saal des Hotels füllte sich allmählich. Es gab kein Rätseln mehr um die Gesichter, denn alle kannten sich bereits von den vorhergehenden Zusammenkünften. Auch dieses Mal ist wieder eine Tombola vorbereitet worden, bei der schöne Preise zu gewinnen waren. Herzlichen Dank allen, die unsere Tombola durch Geld- und Sachspenden unterstützt haben und den Absatz der Lose förderten.

Zunächst begrüßte Erika die Teilnehmer recht herzlich in Burghausen und wies auf die Gruppe der Unterschönbacher hin, die uns auch dieses Mal die Treue gehalten hat und vollständig erschienen ist. In einer ehrenden Gedenkminute gedachten wir unserer verstorbenen Steinpöhler und Wiedenfelder Landsleute. Als bald machte sich unsere Gschirrhansels Erna auf und trug uns einige selbstgemachte Gedichte vor, sie ermunterte uns zum Mitsingen eines Liedes, dessen Refrain wir kräftig zu unterstützen hatten. Natürlich versäumten die Teilnehmer des Treffens nicht, die malerische Altstadt Burghausens und die längste Burganlage Europas zu besichtigen.

Das Treffen 1989 in Burghausen hat sich gelohnt, das bestätigte das Echo der Gruppe. Es hat wieder neue Landsleute angelockt, die in unserer Runde herzlich aufgenommen wurden. Längst haben wir uns zu einer Gemeinschaft zusammengefunden, die auf unseren Treffen immer wieder gestärkt wird und sich das ganze Jahr über in kleineren Treffen z. B. in München, Viechtach, oder Hof bestätigt.

Für die Teilnahme am Treffen bedanken wir uns nochmals bei den Steinpöhler, Wiedenfelder und Unterschönbacher Landsleuten recht herzlichst.

Otto Rödel, Lerchenstr. 5, 7314 Wernau
Die **Ascher Gemeu Nürnberg-Fürth** berichtet: Wir hatten am 25. Juni wieder eine recht nette und durch verschiedene Vorträge interessante Zusammenkunft; die zweite übrigens im neuen Stammlokal „Schwarzes Kreuz“ in Fürth. Diesmal hatte man sich gastronomisch sehr gut auf unsere Bedürfnisse eingestellt!

Am 30. Juli sehen wir uns wieder und es gibt eine aufschlußreiche Diashow „Unser Asch heute“. Reger Zuspruch ist wieder erbeten, zumal wir dann pausieren bis zum 24. September.

Tanzstunden-Turner-Treffen (Veranstalter: Franz Weller).

Ich habe im Rundbrief, Ausgabe Februar, zur Kenntnis gegeben, daß unser Mai-Treffen in Schönwald heuer erst Anfang September stattfindet. Jetzt muß ich leider mitteilen, daß wir in diesem Jahr überhaupt kein Treffen veranstalten.

Ich hoffe jedoch, daß wir uns im Mai 1990 wieder in Schönwald beim Ploss zusammenfinden.

Unsere Toten

Edwin Kindler †

Plötzlich und unerwartet ist am 29. Juni 1989 *Dipl.-Ing. Edwin Kindler*, Betriebsdirektor des Elektrizitätswerks Schwandorf und Prokurist der Gasversorgung Schwandorf, im Alter von 62 Jahren verstorben. Als Sohn eines Wirkereimeisters am 12. Juni 1927 in Asch geboren, besuchte er die dortige Wirkerschule, ehe er zum Wehrdienst eingezogen wurde. Während des Krieges geriet er in Berlin in Gefangenschaft und wurde in ein Kriegsgefangenenlager in Bad Kreuznach eingeliefert, von wo ihm die Flucht nach Hause gelang. 1948 wurde er mit seinen Eltern nach Baden-Württemberg ausgewiesen. Er entschloß sich zum Studium der Elektrotechnik in München, das er im Frühjahr 1951 als Diplom-Ingenieur abschloß. Nur wenig später trat er als Betriebsassistent ins Elektrizitätswerk Schwandorf ein, wo er 1953 seine Frau Maria, geb. Raab, heiratete. Am 1. Mai 1966 wurde Kindler die örtliche Betriebsleitung des E-Werkes übertragen, wo er sich erfolgreich um den Auf- und Ausbau der elektrischen Versorgung bemühte. Zum Betriebsdirektor wurde er am 1. Mai 1971 ernannt. Sein plötzlicher Tod hat allgemeine Anteilnahme ausgelöst.

✱

Am 23. Juni 1989 verstarb in Oberndorf Frau *Erna Kießling*, früher Asch, Schillergasse, nach 14tägigem Krankenhausaufenthalt im Alter von 77 Jahren.

✱

Herr *Max Heinrich* (Haserl) verstarb am 13. Juni 1989 im Alter von 84 Jahren in Bad Brambach/DDR. Er war im Elternhaus in Niederreuth als Bäcker tätig, wohnte mit seiner Familie in Oberreuth. Beim Treffen der Niederreuther in Rehau 1988 war er der älteste Teilnehmer.

Der Rundbrief gratuliert

95. Geburtstag: Herr *Max Krauthaim* (fr. Keplerstraße 16) am 16. 7. 1989 bei seinem Sohn Gunter in Hungen 21.

94. Geburtstag: Am 11. 7. 1989 Frau *Maria Waldstein*, geb. Wunderlich (fr. Neuberg) in 8591 Thiersheim, Sandstr. 8.

90. Geburtstag: Frau *Berta Geyer* (fr. Asch) am 19. 7. 1989 in 8021 Straßlach, Anger 4.

89. Geburtstag: Frau *Heddy Adler* geb. Kloetzer (fr. Asch) am 2. 7. 1989 in 8011 Vaterstetten, Fasanenstraße 28.

88. Geburtstag: Frau *Emmi Abel-Alberti* (fr. Asch) am 13. 7. 1989 in A 8020 Graz/Steiermark, Hilmteichstr. 30.

Gesucht wird:

Herbert Lipert, Jahrg. 31, ehem. Asch, Hammerlingstraße (Steinschule)
Helmut Brich, Jahrg. 31, ehem. Asch, Herrngasse (?) (Steinschule)
von **Berthold Uhl**, L.-Thoma-Straße 14, 8034 Germering (ehem. Asch, Gabelsbergerstraße).

87. Geburtstag: Herr *Adam Frank* (fr. Haslau-Asch) am 8. 7. 1989 in 8585 Speichersdorf, Jahnstraße 1 — Herr *Georg Martin* (fr. Asch) am 9. 7. 1989 in 8000 München 60, Maria-Eich-Straße 34 — Frau *Lina Künzel* (fr. Asch, Zepelinstraße 2004) am 24. 7. 1989 in, 6740 Landau/Pfalz, Neustädter Str. 36.

86. Geburtstag: Herr Ing. *Emmerich Simon* (fr. Asch) am 2. 7. 1989 in 6400 Fulda, Kurfürstenstraße 6 — Herr *Erwin Rogler* (fr. Schönbach) am 14. 7. 1989 in 1130 Wien XIII, Auhofstraße 36 — Frau *Anna Köhler*, geb. Bayer (fr. Asch) am 30. 7. 1989 in 8672 Selb, Längenaauer Straße 87.

85. Geburtstag: Frau *Berta Richter* (fr. Niederreuth) am 21. 7. 1989 in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 23 — Frau *Julia Nemitschek*, geb. Postner (fr. Asch, Peintstraße 695) am 17. 8. 1989 in 4044 Kaarst-Büttgen, Benatkestraße 20 — Herr *Richard Wagner* (Weberei) am 24. 7. 1989 in 8011 Putzbrunn, Ahornweg 5.

80. Geburtstag: Herr *Karl Friedrich Gütter* (fr. Herbstgasse 2) am 8. 7. 1989 in 7850 Lörrach, Friedrich-Ebert-Str. 2 — Herr *Ernst Rückert* (fr. Schönbach) am 26. 7. 1989 in 6457 Maintal 3, Reichenberger Straße 3 — Frau *Emma Hubl* am 13. Mai 1989 in 6232 Bad Soden/Ts. Die Taunus-Ascher wünschen ihrer Emma, einer der allertreuesten Besucherinnen der Heimatnachmittage, von Herzen alles Gute und weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

75. Geburtstag: Herr *Michael Jobst* (fr. Haslau) am 7. 7. 1989 in 7250 Leonberg 6, Hirschlander Straße 12.

70. Geburtstag: Herr *Konrad Reitenberger* (fr. Nassengrub) am 17. 7. 1989 in 8592 Wunsiedel, Weißenstädter Straße 17 — Frau *Helga Zindel*, geb. Krautheim, am 31. 7. 1989 in Eichelsdorf.

✱

Die *Rheingau-Ascher* wünschen ihren Geburtstagskindern gute Gesundheit und gutes leibliches Wohlbefinden.

84. Geburtstag: Herr *Eduard Ott* am 29. 7. 1989 in 6228 Eltville a. Rhein 2, Hallgartener Straße 30 A.

81. Geburtstag: Frau *Berta Künzel* am 22. 7. 1989 in 6200 Wiesbaden-Nordendstadt, Stolbergerstraße 1 a.

75. Geburtstag: Herr *Rudolf Schöttner* am 26. 7. 1989 in 6200 Wiesbaden-Biebrich, Dunantstraße 4.

✱

Die *Gemeinde Niederreuth* gratuliert

92. Geburtstag: Frau *Frieda Hollerung* geb. Wunderlich am 16. 7. 1989 in 3509 Spangenberg, Am Heil 14. Ihre Tochter Sieglinde feierte am 1. Juli 1989 ihren 60. Geburtstag. — Frau *Emma Heinrich* geb. Heinrich (Panzer, Gründel) am 24. 7. 1989 im Senioren-Parkschlößle in 7500 Karlsruhe-Durlach. Die beiden 92jährigen Jubilarinnen sind derzeit die ältesten ehemaligen Einwohner von Niederreuth.

90. Geburtstag: Frau *Alma Röder*, geb. Merz, am 5. 8. 1989 in 9800 Augsburg 22, Schwabenweg 8.

85. *Geburtstag*: Frau *Berta Richter* am 21. 7. 1989 in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 23.

84. *Geburtstag*: Frau *Eva Janda* geb. Winkler am 8. 8. 1989 in 8685 Schauenstein, Schützenstraße 4.

82. *Geburtstag*: Frau *Hulda Heinrich* geb. Martin (Mühlkanners) am 5. 7. 1989 in 8440 Straubing, Altenheim St. Nikola.

77. *Geburtstag*: Frau *Hildegard Gläsel* geb. Herdegen (Niederreuth, Ascher Straße) am 9. 7. 1989 in 8676 Schwarzenbach/Saale, Friedrichstraße 9 — Frau *Alma Heinrich* geb. Rogler (Briefträger) am 5. 8. 1989 in 8584 Kemnath/Stadt, Steinwaldstraße 20.

79. *Geburtstag*: Frau *Frieda Richter* geb. Wilfert (Hus) am 18. 8. 1989 in 8952 Marktoberdorf, Saliterstraße 42.

76. *Geburtstag*: Herr *Gustav Wunderlich* (Schusterhansel) am 30. 7. 1989 in 8673 Rehau, Unlitzsteig 4.

75. *Geburtstag*: Frau *Ella Wunderlich* geb. Adler (Gasthaus) am 17. 7. 1989 in 8660 Münchberg, Beethovenstraße 8 — Herr *Hermann Geipel* am 16. 8. 1989 in 8399 Kirchham, Fasanenallee 28.

65. *Geburtstag*: Frau *Anni Schlosser* geb. Zöfel (Bienermichl) am 16. 7. 1989 in DDR Ölsnitz, Waldstraße 9.

✱

Am 26. August feiern, so Gott will, die Eheleute *Emil* und *Mathilde Geipel*, geb. Röder in Tann/Rhön, Ostlandstraße 11, ihre Goldene Hochzeit.

Beide Eheleute sind Wernersreuther und wohnten seit 1938 bis zur Ausweisung in der Margaretengasse in Asch.

Emil Geipel wurde am Hochzeitstag vor 50 Jahren zur Wehrmacht eingezogen, geriet nach Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im Mai 1946 entlassen wurde.

Nach seiner Schulentlassung erlernte er den kaufmännischen Beruf, den er bis zur Erreichung des Rentenalters ausübte. In ihrer neuen Heimat in Tann bauten sie sich 1956 ein Einfamilienhaus.

Die Eheleute stehen im 76. und 73. Lebensjahr und nehmen noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

Zu ihrem Ehrentag gratulieren ein Sohn, der bereits 15 Jahre Pfarrer in Kassel ist, dessen Ehefrau, zwei Enkel, alle Verwandten und Bekannten.

Ein Dankgottesdienst in der Ev. Stadtkirche in Tann soll der Höhepunkt dieses Ehrentages sein.

✱

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Anlässlich des Heimgangs seines lieben Freundes, Herrn Willi Neubert, Hof, von Ernst Ludwig, Weißenhorn 30 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Erna Biedermann, Kirchenlamitz, von Ida Schindler, Neuhausen 20 DM — Wilhelm Glaser, Rothalmünster 30 DM — Anlässlich seines 75. Geburtstages von Mathias Geipel, Bad Soden 75 DM — Im treuen Gedenken an ihre liebe Mutter, Frau Ida Jäckel, von den Familien Christian Jäckel, Alexandersbad und Fritz Stumpf 100 DM — Im Gedenken an seinen ehemaligen Freund und Kollegen, Herrn Adolf Voit, Wengen, von Robert Knodt, Fürstenfeldbruck 25 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Gerda Hübner, Durach 50 DM — Hermann Schmidt, Rehau 20 DM — Erich Ludwig, Geisenheim-Mariantal 30 DM — Robert Weller, Pluwig 10 DM — Wilhelm Schwandtner, Frankfurt 10 DM — Gerda Meyer, Bad Brückenau 30 DM — Rudi Hering, Hoykenkamp 50 DM — Gisa Netsch, Bindlach 50 DM — Ernst Ploß, Wernau 20 DM — Frida Perron, Ober-Ramstadt 30 DM — Richard Adler, Stulln 20 DM — Ilse Hansel, Bad Nauheim 20 DM — Dr. Karl Kristl, Baden bei Wien 50 DM — Gustl Wunderlich, Münchberg 30 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Frau Tini Geipel, Wiesbaden spendeten: Hans und Gretl Zäh, Maintal 100 DM — Jürgen Braun, Wiesbaden 50 DM — Heinz Schiefer 50 DM — B. Kortuem, Wiesbaden 80 DM — Helga Mork-Walther 50 DM — Hans Zäh jun., Maintal 50 DM — E. M. Palm, Aalen 200 DM — Dr. Chr. Hofmann 100 DM — Wieland Werke AG 200 DM — Fam. Werner, Hadamar 50 DM — Fam. Heil, Taunusstein 50 DM — Fam. Heinz Mohr, Taunusstein 10 DM — Ellen und Dieter Schilling, Oestrich-Winkel 100 DM — Max Gringel, Taunusstein 40 DM — Rebekka Ratter, Locarno/Tessin 60 DM.

Marianne Müller, Oberviechtach, im Gedenken an Herrn Rudolf Müller, Fichtelberg 100 DM.

Statt Grabblumen für Frau Lina Müller, Offenburg, spendeten: Heinz Thumser, Reutlingen 30 DM — Helmut Effenberger, Poering 50 DM — Erich und Berta Jäger, Durbach 25 DM — Max und Liselotte Martin, Backnang 50 DM.

Statt Grabblumen für Frau Hedwig Raucher von Frieda Göbler, Landshut 30 DM und von Gretl Goetz, Landshut 30 DM. Berta Weißenhofer, Perchtoldsdorf, statt Grabblumen für ihre Freundin Marie Buchta, Bayreuth 50 DM.

Im Gedenken an Herrn Richard Weber, Bruchsal, spendeten: Else Spartz und Erni Thoma, Hamburg 150 DM — Inge und Gustav Nickerl, Odenheim 50 DM — Richard und Traudl Kurzka, Nürtingen 30 DM — Fam. W. Geer, Umstadt 100 DM. Mathias Geipel, Bad Soden, anl. seines 75. Geburtstages 75 DM — Toni Hütter, Mühlendorf 20 DM — Erich Ludwig, Geisenheim 30 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau: Im Gedenken an Frau Tini Geipel, Wiesbaden von Gretl und Hans Zäh, Maintal 50 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Müller, Fichtelberg von Marianne Müller, Oberviechtach 100 DM — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Schwester Erna Hubl, Rehau von Berta Richter, Rehau 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Erna Hubl, Rehau von Gerti und Adolf Riedel, Rehau 20 DM; Anna Sacher, Rehau 20 DM und Ing. Ernst Fleißner, Bad Nauheim 50 DM — Anlässlich des Heimanges von Herrn Fritz Müller, Rehau von Elisabeth Weber, Rehau 100 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Max Rogler, Maintal 30 DM — Elsa Freiburger, Rehau 20 DM — Anna Sacher, Rehau 20 DM.

Sonstige Spenden: Erich Ludwig, Geisenheim 30 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Im treuen Gedenken an ihre liebe Mutter, Frau Ida Jäckel von den Familien Christian Jäckel und Fritz Stumpf, Bad Alexandersbad 50 DM — Im Gedenken an seine Schwägerin Ida Jäckel, Bad Alexandersbad, von Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim 100 DM — Zum Todestag ihres lieben Mannes Lorenz Trapp von Frau Albine Trapp, Darmstadt 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Karl Lohmann, München, von Robert Knodt, Fürstenfeldbruck 25 DM — Ernestine Künzel, Hochheim/Main, als Dank für Geburtstagswünsche 30 DM — Hermann Hilf, Holzkirchen, anlässlich des Heimgangs von Frau Irmgard Biedermann, Gmünd 50 DM.

Von tiefer Trauer erfüllt nahmen wir in aller Stille Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau **Ida Jäckel** geb. **Schneider**

* 13. 11. 1903

† 22. 6. 1989

Wir gedenken unserer lieben Entschlafenen in Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die wir in den vielen Jahren von ihr erfahren durften.

Nach der Trauerfeier im engsten Familienkreis erfolgte die Überführung in das Krematorium Selb.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme bedanken wir uns herzlich.

Christian Jäckel, Gatte
Helmut Jäckel, Sohn
Gertraud und **Fritz Stumpf**,
Tochter und Schwiegersohn
Kathrin Stumpf, Enkelin
im Namen aller Verwandten

8591 Bad Alexandersbad,
Gartenweg 2, 25. 6. 1989,
früher Asch, Reuterstraße

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
80000 München 50

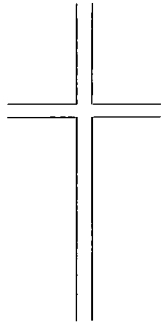
B 1376 E

Gebühr bezahlt

2111000000 1598445

FRAU
HILDE MORAVIK
ENOCH-WIDMANN-STR. 22A

8670 HOF



Wir nahmen Abschied von unserer geliebten Mama

Frau **Margarethe Achtziger** geb. Feiler

* 1. 1. 1902
in Asch

† 28. 6. 1989
in Selb

Helga Wood, geb. Achtziger
Peter Achtziger

8672 Selb, Wittelsbacher Straße 11
früher Asch, Marktplatz

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester und Schwägerin

Frau **Anna Hartmann** geb. Kremling

welche im 76. Lebensjahr in Frieden heimgegangen ist.
Ihr Leben war Liebe und Fürsorge.

Rehau, den 8. Juli 1989
Dr.-Hans-Vogt-Straße 16
Frankfurt und Rüsselsheim

Wir trauern um sie im Namen aller Angehörigen
Ernst Hartmann mit Gattin **Marianne** und Tochter **Jutta**
Familien **Ernst** und **Günther Kremling**

Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, mein guter Sohn

Herr **Erwin Kindler**

* 12. 6. 1927 † 29. 6. 1989

8460 Schwandorf, Ettmannsdorfer Straße 40
früher Asch, Langedasse

In tiefer Trauer:

Gattin **Maria Kindler**, geb. Raab
Mutter **Friedl Kindler**, geb. Meindl

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Wir trauern um unsere liebe Verstorbene

Frau **Berta Leupold**, geb. Stolz

die im Alter von 93 Jahren von uns gegangen ist.

Anny Hahn, Tochter,
mit Schwiegersohn **Fritz**
Ingrid Höra, Enkeltochter,
mit Kindern **Stefanie** und
Simone

Anna Puchta, geb. Stolz,
Schwester, mit Familie
zugleich im Namen aller
Verwandten

23. Juli 1989
8225 Traunreut, Berliner Straße 35
fr. Asch, Keplerstraße

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Frau **Else Reichel** geb. Wunderlich

* 16. 8. 1908 in Asch † 21. 6. 1989

In stiller Trauer:

Gustav und **Margit Reichel**
mit Tochter **Carolin**
und alle Angehörigen

8671 Döhlau bei Hof
früher Forsthaus Neuenbrand

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis. Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Telefon 089/3 13 26 35. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. – Postgiro München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.